

nehmen und an einer ganzen Reihe anderer Gesellschaften, die ebenfalls öffentliche Aufgaben erfüllen. Im Jahre 1927 schuf Wächter durch die Kapitalbeteiligung des Kreises Oberfranken an der Überlandwerk Oberfranken A. G. Bamberg und der Bayerischen Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft A. G. Bayreuth eine in ihrer Art einmalige öffentliche Stiftung, die Kreisstiftung Oberfranken. Ziel und Aufgabe dieser Stiftung ist, auf den Regierungsbezirk Oberfranken beschränkt, die unmittelbare Erfüllung ausschließlich der Volkswohlfahrt dienender gemeinnütziger Zwecke. Die Stiftung hat auf Grund ihrer Struktur auch die 2 verlorenen Weltkriege und die dadurch bedingten Währungsumstellungen ohne wesentliche Einbuße überstanden. Sie stellt alljährlich erhebliche Mittel für Landwirtschaft und Schulwesen, für Wasserversorgung und Elektrifizierung armer Gemeinden zur Verfügung. In den Jahren 1950/51 ist im Osten Bambergs die Heimfriedsiedlung, eine Siedlung für Betriebsangehörige des Überlandwerks Oberfranken entstanden. Ein besonderer Gedenkstein und der Name einer Straße weisen darauf hin, daß Wächter der Gründer dieser Siedlung ist.

Einem Leben in der Öffentlichkeit bleibt neben dem Hosianna das Cruzifige nicht erspart. Sogenannte nationale Kreise brachten Wächter 1924 zu Fall. Kein Wunder, daß er 1933 zu den Männern zählte, die ins Gefängnis wandern mußten. „Gesetz und Recht, strengste Unparteilichkeit und Sachlichkeit werden der Leitstern meines Handelns sein.“ Diese Worte des jungen Bamberger Bürgermeisters, anlässlich seiner Amtseinführung 1913 gesprochen, sind keine schöne Redensart geblieben. Für ihn lag nichts am Beifall der Welt, maßgebend war zu jeder Zeit die eigene Überzeugung, die Pflicht und das Gewissen. Einer an Erfolgen reichen Lebensarbeit blieb letzten Endes die allseitige Anerkennung von Gemeinde, Staat und Wirtschaft nicht versagt. Wächters Leistungen für die Wirtschaft fanden zum wiederholten Male in früheren Jahren und neuerdings in jüngster Zeit ihre besondere Anerkennung dadurch, daß er unter den ersten Persönlichkeiten aus Bayern mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet wurde. Geheimer Rat Wächter ist am 3. Januar 1953 80 Jahre alt geworden. Die Stadt Bamberg hat auf Grund einstimmigen Stadtratsbeschlusses den aus diesem Anlaß allseits Gehörten zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Damit fand auch Wächters erfolgreiche kommunale Tätigkeit den gebührenden Dank. Daß sich der alte Geheimrat, der sich trotz seiner späteren Übersiedlung nach München stets als Sohn seiner fränkischen Heimat bekannte, gerade über diese Auszeichnung und diesen Beweis der Anerkennung seiner Bamberger, mit denen er ja von Jugend auf in guten und schlechten Tagen jederzeit aufs engste verbunden war, außerordentlich freute, hat er am 27. Mai 1953, dem Tag der feierlichen Überreichung der Ehrenbürgerurkunde selbst gebührend zum Ausdruck gebracht.

?	<h2 style="margin: 0;">Fränkische Rätselecke</h2>	?
---	---	---

Lösungen der Rätsel in Nr. 2/1953 der Bundesbriefe

1. Der Tisch ist ein Tiisch und der Fisch ist ein Fiisch in Haßfurt und seinem Umland, das zu der mittleren von den drei südwestlich-nordöstlich streichenden Zonen der ostfränkischen Mundarten gehört. (Die Zone reicht von Marktbreit über Haßfurt, dann Coburg und Probstzella noch über den Thüringer Wald.) Die auffallende Dehnung ist nicht etwas besonders Fränkisches und steht nicht vereinzelt da, sie findet sich auch in Teilen des alemannischen, baierischen, südthüringischen Sprachgebietes und fand sich bis

nach Schlesien hinein. Es sei noch an ähnliche Erscheinungen wie die Dehnung „Koopt“ für Kopf oder an die Dehnung „iich“ im Bambergischen bei stärkerer Betonung des Fürwortes erinnert.

2. Polykrates, Tyrann von Samos, warf, um den Neid der Götter zu besänftigen, seinen kostbaren Siegelring ins Meer. Aber nach wenigen Tagen wurde der Ring im Bauch eines Fisches gefunden und dem König gebracht. Diese Ringgeschichte kehrt in der Sage von der Zerstörung der Wettensburg, eines hervorragenden Mythenberges bei Wertheim a. Main wieder. Nach der Sage wollte die letzte Besitzerin der Burg, eine geizige Gräfin, den Main auch noch um die vierte Seite des Bergvorsprungs leiten, damit die Burg zu einer für Bettler und Hilfesuchende unzugänglichen Insel würde. Als man ihr vorstellte, daß ihr Vorhaben Gott mißfallen werde, rief sie: „Es mag Gott lieb oder leid sein, mein Vorhaben wird ausgeführt, und so wenig ich diesen Ring wiedersehe, so wenig unterbleibt es.“ Damit warf sie ihren Fingerring in den Fluß; aber noch am gleichen Tag wurde er von dem Koch im Bauch eines frisch gefangenen Karpfens gefunden und der Gräfin überreicht. Diese erschrak aufs heftigste und zugleich versank unter Blitz und Donnerschlag das Schloß mit allen Insassen in die Tiefe des Berges. — Über der allgemeinen Übereinstimmung der beiden Geschichten wolle der innere Unterschied beachtet werden: bei Polykrates ist die Hingabe des Ringes ein Opfer, das die mißgünstigen Götter versöhnen soll, in der Sage von der Wettensburg die stolze Geste einer hochmütigen Frau, die ihren unbeugsamen Willen gleichnishaft bekunden will. Wenn Polykrates nachher fällt, so erliegt er dem Neid der Götter, der Untergang der Gräfin aber ist, im Geiste des Mittelalters, eine Strafe für ihren Geiz und ihren Hochmut.

3. Dr. Gregor (von) Heimburg aus Schweinfurt, geboren Anfangs 15. Jahrhunderts, gestorben im August 1472 zu Wehlen bei Dresden, ein glänzender Jurist, ein gewandter Staatsmann, war von 1435 bis 61 mit Unterbrechungen Stadtschreiber von Nürnberg und nacheinander Gutachter und Berater verschiedener Fürsten. Als scharfer Kämpfer gegen das Papsttum, dem er die „konziliare Theorie“, den Konzilsgedanken entgegensetzte, wurde er nach einem scharfen Zusammenstoß 1460 von Pius II. gebannt, von dessen Nachfolger Sixtus IV. 1472 kurz vor seinem Tod aus dem Banne gelöst. Gregor von Heimburg steht innerhalb der seelischen Spannweite des fränkischen Stammes als leidenschaftlicher geistiger Kämpfer an dem einen Pol des Möglichen; in seinem stürmisch verlaufenen Leben spiegelt sich zugleich die Erregtheit seines Jahrhunderts. (Unter seinen fränkischen Besitzungen war auch einmal der Zoll von Fahr a. Main, den er 1466 an sich brachte; vergl. P. Schneider, Zwischen Main und Steigerwald, Seite 149).

4. Die Binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung, eine bekannte sprachliche Erscheinung im inneren Deutschland, besteht in dem Übergang von den stimmlosen Starklauten p, t und k zu stimmlosen Schwachlauten, die die Hochsprache nicht in ihrem System hat und die die Bühnensprache nicht kennt. Angesichts dieser Erscheinung pflegen die sprachlichen Nichtfachleute zu sagen, b und p, d und t, g und k seien „verwechselt“; wenn also der Ostfranke den Namen Peter wie „beder“ ausspricht, so werfe er b und p sowie d und t zusammen. In Wirklichkeit ist die Sache so: in der Volksmundart sind die von der Schriftsprache und von der Bühnensprache geforderten stimmhaften Laute b, d und g gar nicht vorhanden und ebenso wenig die stimmlosen Starklaute p, t und, wenigstens in einigen Mundarten, auch k; sondern sie sind in Laute zusammengefallen, die zwischen ihnen stehen, welche aber die Bühnensprache gar nicht hat, nämlich in Laute, die in der Aussprache ungefähr den stimmlosen Starklauten p und t in den romanischen Sprachen, besonders im Französischen entsprechen (spricht also z. B. der Franzose „Pierre“, so lautet sein p ungefähr so wie das b im fränkischen

„beder.“) Denn dieses b ist niemals stimmhaft. Die Binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung hat also nicht zu einem richtigen stimmhaften b und g hingeführt.

5. Johann Baptist (von) Spix, geboren 9. 2. 1781 zu Höchstädt a. A., gestorben 13. 3. 1826 zu München als Konservator der Zootomischen Sammlungen, war Mediziner und Zoologe. Mit Martius ging er 1817 nach Brasilien; von dieser Forschungsreise kehrte er 1820 zurück. Seine Hauptwerke sind die „Geschichte und Beurteilung aller Systeme in der Zoologie“, Nürnberg 1811, die „Cephalogenesis“, München 1815, die „Reise nach Brasilien“, fortgesetzt von Martius in 3 Bänden von 1823—31, und mehrere Prachtwerke über Affen, Fledermäuse, Kriechtiere und Vögel, die er in Brasilien gesammelt hatte. Spix, von leidenschaftlichster Liebe zur Wissenschaft erfüllt, wurde ein Opfer seiner Forschungen: er starb zu früh an den Folgen eines Tropenfiebers. Die Angaben Jäcks, der in seinem „Pantheon der Literaten und Künstler Bambergers“ Spix als einen geizigen, charakterlich unausgeglichenen und schwierigen Menschen hinstellt, sind, wie so viele der nörgelnden Bemerkungen Jäcks, gegenüber der wissenschaftlichen Bedeutung des Mannes ohne Belang. Sein ausdrucksvolles Gelehrten Gesicht zeigt im übrigen die fränkische Dreiecksform im ausgeprägten Maße. — Auch sein Mitarbeiter Martius entstammt dem fränkischen Kulturkreis: er wurde 17. 4. 1794 zu Erlangen geboren und starb 13. 12. 1868 als Direktor des Botanischen Gartens in München. Als sein Hauptwerk darf die „Flora Brasiliensis“, 15 Bände 1840—1906, nach seinem Tode von W. Eichler und Urban fortgesetzt, bezeichnet werden.

Neue Rätsel

1. Was sind Schloßpöppel?
2. Welche Wortform ist als das fränkische Schibboleth zu bezeichnen?
3. Wie sind die fränkischen Fünfköpfe zu deuten?
4. Wer war Max Stirner?
5. Welches Bauwerk Balthasar Neumanns ist völlig verschwunden?

Vom Frankenbund und von fränkischer Kultur

Bundesleitung

Anläßlich des Bundestages 1953 am 18. Oktober in Bamberg wird den nachstehenden Ordentlichen Mitgliedern das goldene Ehrenabzeichen verliehen.

Ehrungen für 25. jährige Mitgliedschaft:

Gruppe Aschaffenburg

Becker Josef	1926
Grünwald Karl	1925
Hartmann Marie	1922
Mittnacht Anna	1922
Rieser Heinrich	1922
Schaaf Elionore	1923

Strohm Mathilde	1922
Trapp Elisabeth	1922

Gruppe Bamberg

Endres Kunigunde	1920
Albinger Franz	1923
Beck Johann	1920
Bapistella Josef	1922
Bäumel Franz	1926
Finzel Paul	1920
Göller Elis	1920
Graser Pius	1922
Helldorfer Ludwig	1920
Heusinger Anna	1925